

# Ingos Musikwelt

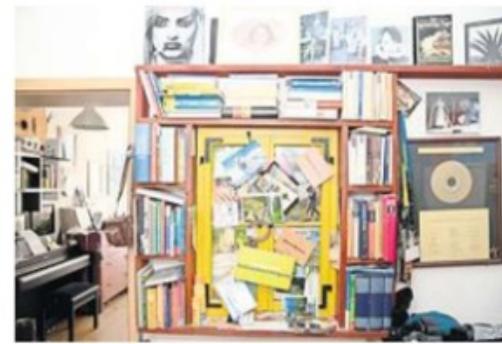
Hausbesuch beim Bassisten der Band „Four Roses“ in der Leipziger Südvorstadt

Leipzigs Urgestein Ingo Paul, die Bass-Ikone der Coverband „Four Roses“ mit der prächtigen Lockenmähne, wohnt seit knapp 15 Jahren mit seiner Familie in der Südvorstadt. „Das Haus ist eine schöne Gemeinschaft. Wir leben sehr gerne hier und fühlen uns privilegiert, in diesem Viertel daheim zu sein. Vor der Haustür gibt es Clubs und Konzertsäle sowie gute Bäcker um die Ecke, wo einfach alles schmeckt“, schwärmt der Musiker am Küchentisch.

Die 90 Quadratmeter große Wohnung im altherwürdigen Mehrfamilienhaus aus der Gründerzeit erzählt ganz viele Geschichten und bewahrt unzählige Erinnerungen. Die ersten Lebensjahre verbrachte Klein-Ingo im schönen Stadtteil Gohlis, bevor die Eltern ins damals dörfliche Seehausen im Norden der Pleiße- und Muldener Stadt zogen. Der Vater hatte einen Friseursalon, in dem auch die Mutter arbeitete, nur der Sohnemann ließ sich selten da blicken. „Zum Haarschneiden musste ich antreten, bevor es zur Armee ging“, berichtet der gelernte Offset-Drucker. Zu DDR-Zeiten habe er eigentlich immer Ärger mit seinem langen Haarschopf ertragen müssen, erinnert er sich. „In der Berufsschule spielte ich Gitarre in einem Singeclub. Vor einem Auftritt sollte ich mir einen Zopf machen oder lieber gleich einen Rock anziehen“, bekam der Berufsmusiker zu hören. Heute ist die Mähne das Markenzeichen des Gitarristen und Sängers. Allerdings hat Corona die Musiker vorerst ausgeknockt, und täglich flattern Briefe mit Konzertabsagen ins Haus. Doch die Band will nicht aufgeben und soviel



Hereingeschaut bei Musiker Ingo Paul, der sich seit vielen Jahren mit seiner Familie in der Leipziger Südvorstadt sehr wohlfühlt. FOTOS (3): REGINA KATZER



sei vorab verraten: Ingo und Co. arbeiten für ihre treuen Fans gerade an einer neuen Musik-CD.

Damit der Familienvater fit bleibt, fährt er Fahrrad und legt viele Wege zu Fuß zurück. Außerdem bekocht er mittags Marie-Cecil und Jimi, seine beiden Lieblingsmenschen, die sich während meines Besuchs in ihre Kinderzimmer verkrümelt haben. „Die Küche ist unser liebster Platz“, meint der Hausherr mit Blick auf eine alte Uhr in Form einer Pfanne. „Das Gelbe vom Ei“ ist ein Erinnerungsstück an den Großvater. Auch im Wohnzimmer, das gleichzeitig „Tonstudio“ und Arbeitsplatz ist, sind neben einem E-Piano und Gitarren sowie einem selbstgemalten Bild mit Boot an der Wand, auch einige



Wir haben die Türen ausgebaut, damit die Wohnung größer wirkt.

Stücke aus dem Familienbesitz zu finden.

Ganz besonders hängt Ingo an dem Stilleben aus dem Schwarzwald, das ein Künstler einst für seinen Opa gemalt hat. Er schwärmt von den alten stilvollen Möbeln und auch von der sich zur Decke rankenden Pflanze – mit einer fantastischen Geschichte. Es war einmal eine Rassel, die die älteste der beiden Töchter vor zehn Jahren aus Kenia mitbrachte. Irgendwann entdeckte die Familie, dass aus dem Topf mit dem Gummibaum vorm Fenster eine neue Pflanze wuchs, deren Ursprung lange Zeit unbekannt blieb. „Die Rassel hat ihre Füllung aus Samenkörnern verloren und daraus ist eine Mimose gewachsen, die es auch im Gondwanaland im Zoo gibt“, weiß

Ingo. Großes Tamtam gab es immer zu Hause, denn Musik ist ein fester Bestandteil der Familie: Seine Mutter spielte Akkordeon und mit ihrem Mann besuchte sie regelmäßig Gewandhauskonzerte. Ingo erinnert sich, dass er sogar ein Plakat seiner damaligen britischen Lieblingsband „Jethro Tull“ in einem Bilderrahmen im Wohnzimmer aufhängen durfte. Heute stehen neben dem Schallplattenspieler einige Vinyls von Jimi Hendrix und leise sagt er zum Abschied: „Ich bin froh, so schöne Dinge wie Musik zu machen. Die zieht dich nicht runter, sondern spornt dich an.“

**Fazit:** „Four Roses“ gibt's Pfingstsonntag im Autokino-Konzert in Kelbra/Kyffhäuser zu erleben.